

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 23

Artikel: Die Armee des Mahdi

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXII. Jahrgang.

Nr. 23.

Basel, 6. Juni.

1896.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Armee des Mahdi. — Was nun? Ein militärisch-politisches Programm. (Schluss.) — Eidgenossenschaft: Instruktionsaspiranten der Infanterie. Entwurf eines neuen Exerzierreglements für Positionsartillerie. Rekurs. Erhöhung des Ordinairebeitrages in Wiederholungskursen. Gegen den Landsturm. Kriegsmaterialanschaffungen. Schweiz. Pontonierfahrverein. Pädagogische Noten. Militärische Reise. Militär-Etat des VI. Divisionskreises. Gegen die neue Disziplinarordnung. Militärschuhe. Der deutsche Militär-Attaché. Unglücksfall. Zürich: Regierungsratsverhandlungen. Allgemeine Offiziersgesellschaft. Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen. Schaffhausen: Das schaffhauserische Kadettenkorps. — Ausland: Bayern: Vor 25 Jahren. Frankreich: Das Fahrrad. Italien: Der neue Chef des Generalstabes. — Bibliographie.

Die Armee des Mahdi.

Die englische Regierung scheint nicht ohne triftige Gründe von der sofortigen Aufnahme der Offensive einer Streitmacht von 10—12,000 Mann, nach andern Angaben von 18,000 Mann, gegen Dongola von Akascheh, Wadi Halfa und Suakin aus abzusehen, obgleich der Sirdar Oberst Kitschener, ein sehr thatkräftiger, umsichtiger Offizier, es verstanden hat, in wenig über vier Wochen eine derartige Streitmacht an den genannten Punkten zu versammeln. Sowohl die Entsendung des britischen Militärattachés, Oberst Slade, ins Hauptquartier General Baldisseras, wie namentlich die bevorstehende General Riders Bullers als eines „Ratgebers“ der ägyptischen Expedition beweist, dass man im englischen Kabinet den Zug gegen Dongola im Hinblick auf die Schwierigkeiten der dabei zu passierenden Teile der nubischen Wüste, die mühsame Wasser- und Proviantversorgung, die erforderliche Herstellung einer Feldeisenbahnverbindung und, wie es den Anschein gewinnt, besonders auch in Anbetracht der sich versammelnden starken Streitkräfte des Khalifen Abdullah, keineswegs als einen militärischen Spaziergang betrachtet, sondern erst nach sorgfältigster Bereitstellung der sicheren Erfolg versprechenden Mittel denselben unternehmen will. Hat doch die englisch-ägyptische Kriegsgeschichte mit den vernichtenden Niederlagen Hicks und Baker Paschas, sowie General Gordons deutlich bewiesen, dass der Kampf gegen die Kriegerscharen des Sudans ein nichts weniger wie leichter ist. In der That ist die Streitmacht des Khalifen numerisch

eine sehr beträchtliche und wurde, wenn auch wahrscheinlich übertrieben, bereits im Feldzuge von 1883 auf 200,000 Mann angegeben. Die Angaben des vielgenannten Werkes Slatin Beys beziffern dieselbe auf in Summa 116,000 Mann und zwar, wie wir hier rekapitulierend bemerken, auf 11,000 Mann Garde, 34,300 Negertruppen und bewaffnete Araber, 64,100 Mann Schwert- und Lanzenträger, von denen überdies $\frac{1}{4}$ zu alt oder zu jung seien, und ferner 75 Geschütze, darunter 6 grosse Kruppkanonen, 8 Mitrailleurseken und 60 alte Vorderlader. Allein so bestimmt diese Zahlen auch auftreten und in Anbetracht ihres Gewährsmannes besonderen Glauben verdienen, so scheinen dieselben den neueren Angaben des russischen Sudankenners Elisejeff gegenüber weit zu gering gegriffen, denn derselbe spricht in dem „Bulletin der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft“ aus, dass der Khalife nahezu 300,000 Mann für den Krieg aufzubringen vermöge.

Nun sind zwar die Angaben über die Bevölkerungsstärke des Sudan in Ermangelung jeglicher statistischer Unterlagen höchst unzuverlässige, immerhin kann man jedoch die dortige Einwohnerzahl auf $9\frac{1}{2}$ Millionen Menschen annehmen, so dass in einem Lande, wo jedes wehrfähige männliche Wesen, ob Greis oder Jüngling, der Fahne des Mahdi zum heiligen Kriege folgt, ein grösseres Massenaufgebot von 2—300,000 Mann nicht unmöglich erscheint. Allein diese Streitmacht bedarf der Zeit zur Versammlung aus den ganzen ungeheuren Gebieten, der Ernährung in den Wüsten, die einen Teil des Kriegsschauplatzes bilden, und der gesicherten Wasserversorgung. Es erscheint daher

so gut wie ausgeschlossen, dass dieselbe konzentriert auf einem Schlachtfelde erscheint, jedenfalls aber in solcher Stärke, die dem englisch-egyptischen Expeditionskorps in dessen bisheriger Anzahl die drei- bis vierfache Überzahl entgegenzustellen imstande ist. Bei Morabia fochten am 29. April 1883 45,000 Sudanesen gegen die 6000 Mann Hicks Paschas, und die jüngsten Lehren des italienischen Tigrefeldzuges sprechen deutlich genug für die Gewalt numerischer Überlegenheit. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass ein starkes Korps der Mahdistischen Streitkräfte gegen die ihnen gegenüber siegreichen Dinka-Neger der Äquatorialprovinz bei Bor zurückgelassen wurde, und ebenso eine Streitmacht im Gebiet der Baher el Ghasal gegenüber den französischen und belgischen Kongostaat-Truppen; immerhin wird es nicht eine unzureichende Zahl der Streitkräfte sein, über die sich der Mahdi im begonnenen Kriege zu beklagen haben wird. Seine Streitmacht vermag jedoch mit europäischen Armeen nicht verglichen zu werden, denn es fehlt ihr an Einheitlichkeit und Zusammenhang. Sie umfasst Krieger aller Rassen des Sudans, Neger und gelbe Araber. Alle diese Volksstämme, die der Fanatismus im Momente der Gefahr unter der Autorität des ersten Mahdi vereinigt hatte, scheinen seinem Nachfolger weniger blind zu gehorchen. Die Araber u. a. sollen ihm sogar feindlich gesinnt sein. Nur die schwarzen Baggaras sind ihm völlig ergeben. Sie bilden ein Korps von etwa 40,000 disziplinierten und mutigen Männern unter seinem unmittelbaren Befehl. Inmitten ihrer Tribus ist der Khalife geboren. Die beiden ersten Lieutenants Abdul Ahis sind der Khalife Scherif und der Khalife Vad Schelon. Wie Abdul Ahi haben sie besondere Waffen, Leibgarden und Fahnen. Die Standarte Abdul Ahis ist schwarz, die des Khalife Scherif, der vom Stamme Mohammeds zu sein behauptet, grün, die des Khalife Vad Schelon rot. Unter diesen drei grossen Häuptlingen steht der Emir der Emire, der eine Art Generalstabschef ist. Die Armee ist in Centurien eingeteilt, die unter dem Befehl eines Emirs stehen und die sich wieder in Abteilungen von 20 Mann gliedern, die von Mukkadims kommandiert werden. Die Infanterie ist am zahlreichsten vertreten. Die Kavallerie hat infolge des letzten Misswachses in Darfour fast ihre sämtlichen Pferde verloren, und Elsejeff ist der Ansicht, dass kaum 2000 Pferde in der Hauptstadt zurückblieben und dass man im ganzen Lande nicht 10,000 finden würde. Abdul Ahi hat jedoch die Pferde durch Kameele ersetzt. Die Artillerie des Mahdi ist keine besondere. Zwar mangelt es, wie wir bereits sahen, nicht an Geschützen, allein sie sind grösstenteils ver-

altet. Die Feldgeschütze stammen aus der Niederlage Hicks Pascha's, die Festungsgeschütze nahm man in Khartum, nachdem Gordon gefallen. In Omdurman befinden sich 5 Kruppgeschütze und 10 Festungskanonen, 20 Feldgeschütze in Dongola und 2 in der Äquatorialprovinz, einige andere in verschiedenen einzelnen Posten. Elsejeff giebt die Anzahl der Gewehre auf 100,000, darunter 20,000 Remingtons, an, die allein von Nutzen sein könnten. Bekanntlich wurden denselben von den Derwischen die Schäfte abgeschnitten, da sie ihnen zu schwer waren, und sie werden daher bei lebhaftem Feuer die heissen Läufe nicht in der Hand behalten können. Allerdings hat die Hauptkraft der Sudanesen stets im Gebrauche der blanken Waffen bestanden und ihm verdanken sie ihre zahlreichen Siege; allein im Angriff gegen die rückwärtigen, von Akascheh bis Dongola ca. 45 Meilen langen Verbindungen des englisch-egyptischen Korps vermögen sie demselben weit mehr gefährlich zu werden, indem sie sich der Nachschubtransporte durch Überfall und der von den Engländern zu befestigenden Brunnen durch gewaltsamen Angriff zu bemächtigen vermögen. Der Vormarsch der englisch-egyptischen Truppen muss, da die welligen Hügel der nubischen Wüste überall überraschende Anfälle der Derwische begünstigen, in einem grossen Carré, in dessen Mitte sich die sämtlichen unmittelbar gebrauchten Trains des Expeditionskorps befinden, erfolgen, ganz so wie seiner Zeit Backer und Hicks Pascha, und schon Napoleon I. in Unter-egypten gegenüber den Schwärmen der Mameluken marschierte. Allein gegenüber dem Geschosshagel, der sie aus den englisch-egyptischen Carrés erwartet, verlassen sich die Sudanesen auf ihre Überzahl, ihren Mut und ihre Todesverachtung, und werden dieselben voraussichtlich nach kurzem Feuergefecht, unter den schwersten Verlusten, mit der blanken Waffe anzugreifen versuchen. Dass europäische Taktik und Schulung ihnen gegenüber die Oberhand behalten wird, dürfte jedoch gewiss sein, wenn dieselben durch die entsprechende Anzahl von Truppen repräsentiert sind, und nicht ein numerisches Missverhältnis im Angriff besteht, wie etwa dasjenige zwischen der Streitmacht Baratieris und des Negus Menelik.

Die Engländer beabsichtigen, auf ihrer Feldeisenbahn gepanzerte Züge gehen zu lassen; allein diese Bahn wird auf ihrer voraussichtlich 35 Meilen langen Strecke sehr schlimm zu bewachen und sehr leicht zu unterbrechen sein, so dass selbst dieses moderne Kampfmittel den Nachschub für ihren Expeditionskrieg nicht absolut zu sichern vermag. Jedenfalls verspricht der Feldzug ein militärisch besonders interessanter zu werden

und vermag sein dereinstiger möglicher Endeffekt, den Sudan der Civilisation zu erschliessen, mit den während seiner gebrachten Opfern zu versöhnen.

B.

Was nun?

Ein militärisch-politisches Programm

von Alfred Bergen (ein Veteran).

(Schluss.)

Eines darf man von dem furchtbar hart getroffenen Frankreich nicht verlangen, dass es den wichtigsten, ersten Schritt in dieser Angelegenheit mache und die Initiative ergreife.

Hiezu ist wohl, wie schon erwähnt, in erster Linie Deutschland berufen. Deutschland ist die führende Macht in Europa, daher bestimmt, in allen wichtigen, grossen Fragen seine Stimme zu erheben. Noblesse oblige; dem Starken steht es gut an, Milde zu zeigen. Es liegt aber auch ganz besonders in seinem Interesse, dass eine solche Wandlung sich vollziehe. So gross, so stark, so herrlich das deutsche Reich, so gilt für dasselbe zunächst das: „Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!“ Morgen schon kann in Frankreich der lang gesuchte Kriegsmessias auftreten; vielleicht ein Avanturier im grossen Stile, wie die Napoleoniden, vielleicht nur ein etwas geschickterer Boulanger — dann sind alle mildernden Ideen vergessen und fünf Millionen Deutsche, die Blüte der edlen Nation, müssen in den Kampf treten und mit diesen einige Millionen der Bundesgenossen, die auch ihr Leben und ihre Gesundheit möglichst teuer verkaufen wollen. Deutschland hat alles erreicht, was in seinen weitgehendsten Wünschen gelegen sein kann; ein Mehr wäre geradezu vom Übel, denn es würde den Protest aller übrigen europäischen Mächte, England nicht ausgenommen, hervorrufen. Also einer allerdings noch nicht gefundenen, aber jeden Moment zu erwartenden Persönlichkeit wegen soll es solche Kämpfe geben, solche Verluste an dem Edelsten, an Menschen, an braven Deutschen? Nein, das Spiel, der Einsatz sind zu ungleich; denn das Resultat kann endlich nicht viel mehr als der status quo ante bellum sein! So ist denn das Reich der Germanen zu einer Mission prädestiniert, deren erfolgreiche Durchführung es wahrhaftig an die Spitze aller Weltenreiche für ewige Zeiten stellen würde, indem ihm neben der Siegespalme der Ölweig erblühen und das Heldentum in der Gloriole des Edelsinnes und der Grossmut erscheinen lassen würde. Heil ihm dann im Namen der Kultur, der Gesittung, des ganzen Menschentums!

Österreich-Ungarn, dann Italien, deren Aktionsfreiheit ohnedies durch das Bündnisverhältnis

auf ein Minimum beschränkt ist, werden sich, als von friedliebender Tendenz erfüllt, bestimmt der Bewegung mit Freuden anschliessen.

Selbst Russland, welches sich politisch und militärisch in der allergünstigsten Situation befindet und deshalb schon jetzt das System der allgemeinen Wehrpflicht nur sehr massvoll ausnützt, wird sich gewiss nicht ablehnend verhalten. Übergrosse Heeresmassen liegen, bei der Ressourcenarmut und ungünstigen Kommunikationsverhältnissen dieses Riesenreiches nicht in seinem Interesse.

Unter solchen Umständen ist es wohl kaum denkbar, dass Frankreich der Einwirkung der Grossmächte im Sinne des Aufgebens der Wiedervergeltungs-Idee auf die Dauer widerstehe.

In dem Momente, als Frankreich die Revancheidee aufgibt oder für unbestimmte Zeit vertagt, ist der politische und militärische Rüstungsstand gegenstandslos und hinfällig geworden. Dann könnten sofort die Verhandlungen über die Mässigung der Heeresapparate durch proportionale Herabminderung des Mannschaftsstandes bei den Armeen der Grossmächte des europäischen Kontinentes beginnen und auf einem Kongresse vereinbart werden.

Es handelt sich darum, ohne allzu tief eingreifende organisatorische Änderungen, Heereszustände herbeizuführen, dass wieder, wenn es zur unabweislichen Notwendigkeit wird, zu den Waffen zu greifen, der Krieg nicht zum Vernichtungskampfe werde, sondern das Mittel sei, Fragen, welche absolut nicht auf friedlichem Wege zu lösen sind, durch das Schwert zur Entscheidung zu bringen. Die Heeresorganisatoren werden sicher den hiebei einzuschlagenden Weg und den richtigen Modus finden, die zu diesem Ziele führen.

Beispielsweise werden hier zwei solcher Systeme angedeutet, von welchen jedes für sich oder in Kombination angewendet werden könnten und zwar entweder die Feststellung und zwischen den Staaten zu vereinbarende Maximaldauer der Wehrpflicht oder der Prozentzahl der wirklich zum Wehrdienst einzuberufenden Wehrpflichtigen.

Die Dauer der Wehrpflichtigkeit wäre etwa auf 5, höchstens auf 6 Jahre zu fixieren, welche Zeit dann der wirklich zum Wehrdienst Einberufene ganz oder grösstenteils unter der Fahne zuzubringen hätte, wodurch eine gründliche militärische Ausbildung und Erziehung erzielt werden könnte.

Oder es wäre zu vereinbaren, dass nur jeder dritte, oder doch jeder zweite der Wehrpflichtigen thatsächlich zum Wehrdienst herangezogen, resp. ausgelost würde.

Endlich könnten diese beiden Massregeln derart